Zeitschrift: Schweizerische Kirchen-Zeitung
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 5 (1836)
Heft: 8

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Luzern, Samstag
No. 8.

den 20. Hornung
1836.

Schweizerische Kirchenzeitung,

herausgegeben von einem
katholischen Vereine.

Das Weltliche muß, soll es gedeihen, auf dem Göttlichen ruhen, das bürgerliche Leben auf dem Christlichen, das gemeine bürgerliche Jahr auf dem heiligen kirchlichen Jahre; nur im Einklange mit der Kirche wird der Staat fest stehen.
Staudenmaier. (Geist des Christenthums.)

Petrus Tobias Yenni,

durch die Gnade Gottes und des H. apostolischen Stuhles Bischof und Graf von Lausanne, Bischof von Genf, Fürst des H. R. R. ꝛc. ꝛc.

Der Ehrwürdigen Klerisei und den Gläubigen Unseres Bisthums Gruß und Segen in U. H. Jesus Christus.

Bald werden die heil. Tage der Buße auf die thörichten Freuden der Tage folgen, die jenen vorangehen; schon hat unsere heil. Mutter, die Kirche, sich mit ihrem Trauergewand bekleidet, und bald wird sie die Kinder zu sich rufen, die ihr himmlischer Bräutigam ihr gegeben, ihr Haupt mit Asche bestreuen, und ihr werdet sie hören, AA. BB., in ihre Gebete für euch die rührendsten Ermahnungen einflechten: Gedenke, o Mensch, wird sie zu jedem aus uns sprechen, gedenke, daß du Staub bist und wieder zu Staub werden wirst [1]).

Wer aus euch, AA. BB., könnte bei diesen Worten ohne tiefe Rührung bleiben? wer wird nicht fühlen das Leere und das Nichts der Güter, Ehren und Vergnügen der Erde? wer wird nicht im Geiste versetzt werden an den Rand des Grabes, worin der Leib sich auflösen soll, während die Seele, nach ihren guten oder bösen Werken, für eine Ewigkeit eingehen wird, entweder in die Stadt des lebendigen Gottes, oder in jene Orte, wo Unordnung, Grausen und alle Peinen sich einfinden!

[1]) Genes. III. 19.

Beim Anblicke dieses Grabes und bei dem Gedanken an diese entweder höchst glückselige oder äußerst unglückselige Ewigkeit, werdet ihr sowohl die Nothwendigkeit begreifen, nach den Grundsätzen des Evangeliums zu leben, als die Thorheit derjenigen, die dessen Joch von sich abschütteln, um sündhaften Freuden sich zu ergeben, und die Weisheit der katholischen Kirche, welche alljährlich in diesem kostbaren Zeitpunkte ihre Kinder einladet, die unendlichen Güter, deren die Sünde sie möchte beraubt haben, durch die Buße wieder zu erwerben. Der Gnade getreu, werdet ihr alsdann sündhafte Bande brechen, euch entschließen, das Unrecht wieder gut zu machen, welches ihr entweder Gott oder den Menschen zugefügt habet, wieder einschlagen die Wege Sions, welches über eure Abwesenheit in tiefe Trauer versetzt war [2]); und das heil. Wort, welches ihr ehrerbietig anhören werdet, und der heil. Richterstuhl, wo eure Seele das Heilsmittel ihrer Wunden suchen wird, und das heilige Abendmahl, dessen göttliche Speise euch wird erneuern, werden für euch sein die Quelle der reinsten Tröstungen, der Anfang eines euerm Berufe gemäßern Lebens, und das Unterpfand eines kostbaren Todes und der unendlichen Glückseligkeit, welche Gott für Seine Auserwählten vorbehält.

Dies ist unsere Hoffnung, AA. BB.; und damit es dem Himmel gefalle, selbe ganz zu verwirklichen, so beugen wir unsere Kniee vor dem Vater unseres Herrn Jesu Christi, von welchem alle Vaterschaft ausfließt [3]), und bitten ihn, jene zu segnen, welche er uns

[2]) Thren. I. 3.
[3]) Ephes III, 14. 15. 16.

in Rücksicht auf euch mitgetheilt hat, indem er euch geben wolle nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, die Kraft, welche sein Geist dem innern Menschen mittheilt, jenen Glauben, der aus unsern Herzen lebendige Tempel Jesu Christi macht, und dessen Frucht eine unermeßliche Fülle, die Fülle Gottes selbst ist: ut impleamini in omnem plenitudinem Dei [4]).

Schon in den vorigen Jahren, AA. BB., haben Wir euch über diesen wichtigen Gegenstand unterhalten; seine Wichtigkeit aber führt uns wieder auf ihn zurück und macht uns mit dem großen Apostel zu euch sprechen: Meine Brüder, ertraget mich; denn der Eifer, der mich für euch belebt, ist Gottes Eifer selbst. Aemulor enim vos Dei æmulatione [5]). Unsere Sorgfalt, durch die Stimme des Ersten aller Hirten aufgeweckt, soll daher lebhafter sein; er hat uns bezeichnet die Gefahren des Glaubens, zu dem ihr euch bekennet, und wir, denen die Bestrebungen und die List nicht unbekannt sein können, welcher sich der feindlich gesinnte Mensch in diesen Gegenden zum Unglücke des christlichen Volkes und zum Sturze des katholischen Glaubens bedient, könnten wir unterlassen, euch gegen diese Gefahren zu verwahren und durch unsere Worte und Ermahnungen, um die kostbare Hinterlage eueres Glaubens eine Mauer, zu dessen Schutz und Erhaltung, aufzuführen?

Höret uns also, ihr, die ihr der Gerechtigkeit folget und den Herrn suchet, höret uns an [6])! Ihr wisset, auf welchen Felsen unser Herr Jesus Christus Seine Kirche gegründet hat [7]); ihr wisset auch, wie ihr an dem denkwürdigen Tage euerer Taufe selbst ein Theil, und gleichsam einer der kostbaren Steine geworden seid, aus welchen die Mauern des irdischen Jerusalems aufgebaut sind. Welche Gnade, welch ein Ruhm, welch ein Glück für jeden aus euch! Aber unter welchen Bedingnissen wurde euch diese ausgezeichnete Gnade gewährt? Man schlug euch vor, euern Geist zu beugen unter das Joch des Glaubens; dieser Vorschlag wurde in euerm Namen angenommen, und in der Folge habet ihr selben genehmiget. Man forderte von euch, daß ihr ausdrücklich und feierlich den Werken entsagen sollet, wodurch der Glaube verläugnet, geschwächt und endlich zerstört wird; und ihr habet kein Bedenken getragen, selben abzusagen. Man zeigte euch das Gesetz Gottes, diese heilige und einzige Richtschnur des christlichen Wandels; ihr habet es gesehen in den Händen der Kirche, die allein die Bewahrerin und untrügliche Auslegerin dieses nämlichen Gesetzes ist; und ihr habet versprochen, selbes, nach der Leitung und Lehre dieser nämlichen Kirche, treu zu beobachten. Dies, AA. BB., waren die Bedingnisse, unter welchen ihr in ihren Schooß seid aufgenommen worden. Ihr wurdet sodann ihre Kinder, die Erben des himmlischen Vaters und Miterben Jesu Christi [8]). Allzu glücklich, will ich hier mit dem königlichen Propheten ausrufen, allzugeehrt sind, o Gott, deine Freunde [9]). Von den unermeßlichen Höhen, wo du wohnest, verschmähen deine Blicke nicht auf uns zu verweilen, die wir aus uns nichts haben und nichts sind. Mit dem Glauben, als mit einem lichtvollen Gewande, umhüllst du unsere Niedrigkeit und unser Elend, und wandeln wir in der Klarheit dieses reinen göttlichen Lichtes, so wird kommen der Tag, an welchem wir uns von der Erde zum Himmel erschwingen und von dem Nichts unserer Menschheit bis zu dem Thron deiner Herrlichkeit uns erheben werden. Ja, allzuviel ist es, o mein Gott! zu viel für Diener, zu viel für gefallene und sündhafte Geschöpfe! Allein der Glaube hat uns zu deinen Freunden gemacht; der Glaube, indem er uns veredelt, bestimmt uns, einst Fürsten deines himmlischen Hofes zu sein; der Glaube hat uns jene kostbaren Rechte gegeben, die uns eben so sehr erheben, als sie dich ehren; dir, o mein Gott, dir allein gebührt die Ehre für diese unaussprechliche Gnade!

Dies ist, AA. BB., der süßeste, der kostbarste Trost des Glaubens; ein Theil der Fülle Gottes, welcher dem gläubigen Herzen versprochen ist; ein sicheres Unterpfand, das der Geist Jesu Christi in unsere Seelen gelegt hat, ein Unterpfand der Hoffnung und des Heils, weswegen wir, selbst in den quälendsten Bedrängnissen, vor Freude aufhüpfen, von Freude überfließen sollen.

Der Mensch, spricht der heil. Geist durch Job, der Mensch, vom Weibe geboren, lebt nur kurze Zeit; aber er ist voll vielfältigen Elendes [10]). Blüht er auch wie eine Blume in seinem jugendlichen Alter, sinkt doch bald die Blume zur Erde; sie wird zertreten unter den Füßen der Vorübergehenden; so ist der Mensch auf seiner Pilgerschaft auf Erden; was er hat, was er ist, flieht und verschwindet wie ein Schatten, und nie bleibt er in einem Zustande. Daher die Bitterkeiten, die wir fühlen; daher jene öftern Erinnerungen an die Eitelkeit der Güter, die uns umgeben und uns in Mitte unserer Mühseligkeiten und Leiden nur dürftige Linderung gewähren.

Hier kömmt uns aber der Glaube zu Hülfe, und während er mit einer Hand unsere Thränen abtrocknet, zeigt er uns mit der andern den Preis unserer Leiden. Wohlan, spricht er zu uns, du guter und getreuer Knecht [11])! dort oben, im Himmel, ist ein Auge, das nie sich schließt, das in dieser schmerzvollen Laufbahn allen deinen Schritten folgt und sie alle zählt. Während dieses auf dich herab-

[4]) ib. v. 17 — 19. [5]) 2. Corinth. XI, 1. 2. [6]) Isai. LI, 1. [7]) Matth. XVI. 18.

[8]) Rom. VIII. 17. [9]) Psalm. CXXXVIII. 17. [10]) Job. XIV. 1. 2. [11]) Matth. XXV. 21.

steht, bereitet und verschönert seine Hand die Krone, die deine Treue verdient. Trage also für eine kurze Zeit des Tages und der Hitze Last [12]); lasse dich nicht niederschlagen durch die Streiche der Trübsal; auf dir muß sie lasten, wie die Kelter auf den Früchten des Rebstockes. Bald aber, wenn der Hausvater ankommen wird, wenn deine ermüdenden Tage zum Abend sich neigen werden, wird für dich beginnen die ewige Ruhe, und das Maß deiner Leiden wird auch das Maß deiner Freude sein. So redet der Glaube zu dem christlichen Herzen, und diese Sprache versüßt alle Uebel, erleichtert alle Mühseligkeiten, mildert den Stachel der Schmerzen, macht den Quell der Thränen versiegen.

Noch mehr bewirkt der Glaube. Nicht zufrieden, einen labenden Balsam auszugießen auf die Unglücklichen, die von Elend und Schmerz niedergebeugt seufzen, hindert er die Glücklichen der Welt, im Besitze ihrer Macht und ihrer Reichthümer in Weichlichkeit sich einzuschläfern, und indem er ihnen Jesus Christus zeigt, als das einzige Licht, in dessen Klarheit sie wandeln sollen, als das einzige Salz, das sie vor dem Verderbniß des Stolzes und der Vergnügen zu bewahren vermag, ruft er ihnen zu: Wache auf, der du schläfst, ... und Gott wird dich erleuchten [13]). Fahren sie in ihrem Schlafe fort, so sucht der Glaube sie durch die laut erschallende und furchtbare Stimme seiner Flüche aufzuwecken: Wehe euch, ihr Reiche und Mächtige, spricht er zu ihnen, Væ vobis, divites [14]). Könnet ihr ohne Schrecken an die Uebel denken, die euch erwarten? Euere Reichthümer sind zu Fäulniß geworden, euere Kleider sind eine Beute der Würmer, der Rost wird, gleich einem verzehrenden Feuer, an euch sich anheften, und dennoch höret ihr nicht auf, einen Schatz des Zornes über euerm Haupte zu sammeln, der am letzten Tage gegen euch sich kehren wird [15])? Wisset ihr dann nicht, was geschrieben steht? Hat Gott nicht angekündet, daß Er den Mißbrauch der Gewalt und der Reichthümer durch die Macht Seiner Gerechtigkeit und mit ewigen Strafen vergelten werde? Erhebet euch also aus euerm Todesschlafe, waschet von euch ab den Unrath eueres Stolzes; fanget an demjenigen nachzufolgen, der, obschon er Gott war, der Entbehrungen, der Schmach und der Leiden nicht achtete; der, da er reich war, aus Liebe zu uns arm geworden ist; der, obschon sein Name allmächtig heißt und er der König der Könige, der Herr der Herrschenden ist [16]), sich nichtsdestoweniger mit unsern Schwachheiten bekleidet hat, und unter den Menschen erschienen ist, nicht mit dem Donner und Blitz, die vor seiner Gottheit einhergehen, sondern mit jener demüthigen und sittsamen Sanftmuth, die an seiner Menschheit leuchtet.

Dies ist die Sprache, welche der Glaube mit den Großen und Reichen der Welt führt; genießen diejenige, welche sie anhören und zu benutzen wissen, genießen sie dann nicht ein um so größeres Glück, da sie zugleich das Fett der Erde und den Thau des Himmels haben [17])? Da sie sich selbst vor der Strenge der Urtheile Gottes bewahren und ihren unglücklichen oder gekränkten Nebenmenschen die Süßigkeiten der Barmherzigkeit und Liebe verkosten lassen? So verbreitet der Glaube seinen mildreichen Einfluß auf die niedrigsten Stände und erzeugt überall, wo er herrscht, den Frieden, die Gerechtigkeit, die Glückseligkeit.

Wird aber vielleicht der Glaube, indem er dem Menschen, wer er immer sei, Pflichten und Opfer auflegt, uns unserer Schwachheit überlassen? Wird er vielleicht am Tage der Versuchung uns nicht zu Hülfe kommen? Fern von uns, AA. BB., dergleichen Gedanken; überlassen wir den Neuerern der letzten Jahrhunderte diese empörende Gotteslästerung. In dem, was uns Gott und die heilige Kirche befehlen, ist nichts, was nicht möglich wäre und die Gnade von oben, wenn unser Herz mitwirken will, auch dem Schwächsten unter uns nicht leicht machte. Dies bezeugt der Herr selbst, es bezeugen es uns seine Apostel: nur Süßigkeit, sagen sie, ist das Joch seiner heil. Gebote; nichts Niederdrückendes ist in der Bürde, welche der Himmel uns auflegt. Nehmet auf euch dieses Joch, beladet euch mit dieser Bürde; ihr werdet nur desto besser laufen, nur desto mehr Ruhe und weniger Ermüdung finden [18]). Diese Kraft aber, die unsere Schwachheit belebt, diese Stärke, die in uns ist und welcher weder die Welt noch das Fleisch, noch das Blut, noch der Fürst der Finsternisse zu widerstehen vermögen, es ist der Glaube an Jesus Christus, der Glaube, wie selben uns die heilige Kirche darstellt, welche ihn uns mittheilt, uns damit bekleidet, uns selben giebt. Hæc est victoria, quæ vincit mundum, fides nostra [19]).

Erfreuet euch also, AA. BB., wir sagen es euch noch einmal, erfreuet euch. Nichts ist mächtiger und kräftiger als der Glaube [20]), sagt der hl. Johannes Chrysostomus; nun ist aber dieser Glaube in euch durch die Verdienste Jesu Christi, er erhält und entwickelt sich in euch durch seine Güte und durch euer Bestreben mit seiner Gnade mitzuwirken. O möchtet ihr dieses kostbare Talent immer bewahren und damit wuchern! So bös auch immer die Zeiten, in welchen wir leben, so vielfältig auch die Laster und Aergernisse in euerer Umgebung, so häufig der Abfall in wenig entfernten Gegenden und so drohend die Schatten sein mögen, womit

[12]) Matth. XX, 12. [13]) Ephes. V. 14. [14]) Luc. VI, 24. [15]) Jacob. V, 2. 3. [16]) Hebr. XII, 2.; 2. Corinth. VIII, 9. Apoc. XIX, 16. Exod. XV, 3.

[17]) Genes. XXVII, 28. [18]) Matth. XI, 29. 30. [19]) 1. Joh. V, 4. [20]) Chrysost. Hom. 2. de Anna.

der moralische Horizont sich überzieht, so werdet ihr doch keineswegs zu Grunde gehen; der Herr wird euch bedecken mit seiner Wahrheit wie mit einem Schilde [21]); die Pfeile seiner und euerer Feinde werden daran ihre Spitze verlieren, ohne euch zu erreichen; die Schlange der Ketzerei, der Drache der Gottlosigkeit und jener schreckbare Riese des Indifferentismus, welcher das gegenwärtige Geschlecht verschlingt, werden von euch zurückweichen, vor euch fliehen, und diesen glänzenden Sieg werdet ihr euerm Glauben zu verdanken haben. Hæc est victoria . . . fides nostra.

Verlanget ihr ein Unterpfand dieser tröstlichen Verheißung, so eröffnet die heil. Bücher. Wie mächtig sind die Verführungen, womit der Hof eines hochmüthigen Königs den Moses umgiebt? die Hoheit, der Reichthum, die Vergnügen! Allein der Glaube läßt sein heilsames Licht vor dessen Augen leuchten; Moses erhebt seine Augen zum Himmel, er vergleicht die gegenwärtigen Güter mit den ewigen Belohnungen, die Reichthümer Aegyptens mit dem Schatze, den er sich, durch beständige Treue gegen Gott, sammeln kann, die eitle und vergängliche Ehre der menschlichen Würden mit der Herrlichkeit, die seine Treue ihm verdienen wird; und sieh! er besiegt Pharao, Aegypten und sich selbst; er wird Retter seines Volkes, Herr über die Natur, der Auserwählte der Rechten Gottes zur Erfüllung seiner Wunder [22]). Hæc est victoria . . . fides nostra.

Was werden wir sagen von Josue, Gedeon, David [23]), und von so vielen andern erlauchten Dienern Gottes, deren Glaube über so viele Feinde gesiegt, so große Hindernisse überstiegen, so ausgedehnte Staaten erobert, es dahin gebracht hat, selbst die wilden Thiere zu bezwingen, dem Ungestüme der Elemente Einhalt zu thun und besonders ihre Leidenschaften zu unterwerfen, und in ihrer Seele die Gerechtigkeit und Heiligkeit herrschen zu machen! Hatten denn diese edeln und großmüthigen Herzen weniger zu leiden, weniger zu wagen als wir, um ihre Laufbahn so glorreich zu vollenden? Machten ihre gesellschaftlichen Verhältnisse, ihr Stand, ihr Geschlecht, ihr Alter ihnen die Kämpfe minder schwer, versprachen sie ihren Bestrebungen einen weniger ungewissen Erfolg? Daniel, wie ihr wisset, hatte zu wählen zwischen der höchsten Würde eines großen Reiches und der Löwengrube [24]); die drei hebräischen Jünglinge zwischen dem Götzendienste und einem brennenden Feuerofen [25]); die Mutter der Machabäer zwischen einer einzigen Uebertretung des göttlichen Gesetzes und dem grausamsten Tode für ihre Kinder und für sich selbst [26]). Allein der Glaube erhebt diese von Natur schwachen Seelen bis zu dem bewunderungswürdigsten Heldenmuthe, er macht sie über sich selbst und über ihre Feinde siegen, er krönt sie mit Ehre und

[21]) Psalm. XC, 5. 6. 13. [22]) Hebr. XI, 24–29. [23]) ibid. v. 32–34. [24]) Dan. VI, 1 et seq. [25]) Dan. III, 1 et seq. [26]) 2. Macchab. VII.

führt sie ein in das Heiligthum der ewigen Herrlichkeit. Haec est victoria . . . fides nostra.

O Allmacht des Glaubens! ich werde also nicht mehr erstaunen über die Wunder, welche du wirkest; glauben will ich, was mir der große Apostel sagt, daß mit dir meine Schwachheit in Kraft und die Macht der Feinde meines Heiles für sie in Beschämung und Schwachheit sich verwandle [27]). Mit dir und mit ihm werde ich ausrufen: Wer wird mich scheiden können von der Liebe Jesu Christi? Trübsal? Angst? oder Hunger? oder Blöße? oder die Gefahr? die Verfolgungen? das Schwerdt [28])? Nein, nein; gefiele es Gott, mich allen diesen Prüfungen zu unterwerfen, meine Liebe und meinen Glauben durch allerhand Trübsale zu versuchen, so würde ich sicher überwinden, oder vielmehr mein Glaube würde mir den Sieg über diese schrecklichen Feinde verschaffen, indem er mir vor Augen stellt Gott, den ich liebe, Jesus, für den ich kämpfe. Ihm, ihm allein gehört meines Sieges Ehre! Ist er nicht der Urheber und Vollender meines Glaubens [39])? Haec est victoria . . . . fides nostra.

Diesem siegreichen Glauben bleibt also nichts mehr übrig, als sein Werk zu vollenden, indem er uns die Thore des himmlischen Sions öffnet, und so erfüllt er, AA. BB., das Maaß der Wohlthaten, womit er uns in diesem Leben bereichert. Erinnert euch an den heil. Diakon Stephanus, an diesen Mann, welchen der Geist Gottes einen Mann voll des Glaubens nennt. Er starb, wie ihr wisset, wie sein göttlicher Meister, unter der Last einer schmählichen Anklage; sehet aber jene englische Freude, jenen Blick, in welchem die Glückseligkeit der Auserwählten sich zeigt; höret jene entzückenden Worte, die uns noch heute die wonnevollen Hoffnungen des Glaubens offenbaren. Ich sehe, ruft er aus, ich sehe den Himmel offen und Jesum stehen zur Rechten Seines Vaters [30]). Den Himmel offen! Und warum? Um diesen Mann voll des Glaubens aufzunehmen; Jesum stehen, warum aber? Um diesen Glaubenskämpfer zu ehren, um ihn zu krönen. Weiche also von hinnen, wahrhaft gläubige Seele, erschwinge dich zum Himmel, sei glücklich auf immer! Deine Glückseligkeit wird einst auch die unserige sein; wenn wir aus dem Glauben leben, so werden wir durch den Glauben siegen. Hæc est victoria, ... fides nostra.

(Schluß folgt.)

Regulirung der Feiertage im Kanton Uri.

Man wird sich noch erinnern, mit welchem Triumphgeschrei vor kurzer Zeit in den liberalen Blättern an-

[27]) 2. Corinth. XII, 10. [28]) Rom. VIII, 35. [39]) Hebr. XII, 2. [30]) Act. Ap. VI et VII.

gekündigt wurde, daß auch die Regierung von Uri in der bekannten Feiertagsangelegenheit das Plazet im Sinne der Badener-Konferenz faktisch in Anspruch genommen habe. Dem aber ist keineswegs also. Jene Konferenz beabsichtigt durch ihr Plazet nichts Geringeres, als zu bewirken, daß die Erlasse der kirchlichen Obern ihre Rechtskraft und Verbindlichkeit erst durch die Sanktion des betreffenden Staates erhalten, ohne diese aber weder öffentlich verkündet noch befolgt werden sollen. Wie unter solcher Bedingung die Katholizität bestehen und wie ein solches Plazet vereinbart werden könne mit der verfassungsmäßigen Garantie der katholischen Kirche, mögen jene Regierungen ausmitteln, welche die Artikel der Badener-Konferenz zum Staatsgesetze erhoben haben.

Die Regierung von Uri, weit entfernt, sich ans Schlepptau der immer auf neue Sandbänke stoßenden Badener-Konferenz nehmen zu lassen, hat in der benannten Feiertagsangelegenheit die Schranken gehöriger Mitwirkung zur Vollziehung der kirchlichen Anordnung unseres Erachtens nicht überschritten. Eine solche Mitwirkung war aber nicht blos erlaubt, sondern durchaus nothwendig. Denn wie es Sache der weltlichen Regierung ist, dafür zu sorgen, daß an den zum Dienste Gottes besonders gewidmeten Tagen die erforderliche äußere Ruhe auf keinerlei Weise gestört werde, so kann es ihr auch nicht verwehrt werden, der kirchlichen Behörde ihre Wünsche vorzutragen, falls die mit dem Laufe der Zeiten sich ändernden Verhältnisse eine Dispense nothwendig zu machen scheinen. Es war daher ganz in der Ordnung, daß die hohe Regierung durch den hochwürdigen bischöflichen Kommissar in Form einer bescheidenen Bitte die Gründe für Verminderung der in bessern Zeitverhältnissen nach und nach in Aufnahme gekommenen Feiertage dem apostolischen Stuhle vorlegte, und zwar ohne irgend einen Vorbehalt von „Hoheitsrechten", welche die Badener-Konferenz den Regierungen in dieser Beziehung, wir wissen nicht aus welchem Grunde, einräumen will.

Dieser geziemenden Bitte entsprechend, erließ Se. Heiligkeit der jetzt regierende Papst Gregorius XVI. folgendes Breve:

„Papst Gregorius XVI. zu der Sache ewigem „Angedenken."

„Sehr erwünscht sollen wahrlich die Festtage allen Christen sein, die durch den Glauben belehrt sind, daß ihnen „nichts angelegener sein soll, als daß sie mit Gott, von Dem „sie herkommen, in Dem sie leben und zu Dem sie zurückzu„kehren hoffen, durch die eifrigsten Religionsübungen ver„einiget seien. Denn an diesen Tagen feiern und widmen „wir dem ewigen Gott und Schöpfer aller Dinge das An„gedenken seiner Gutthaten, damit nicht im Laufe der Zeit „eine undankbare Vergessenheit eintrete. Weshalb von Uns, „die Wir durch besondere Gnade Gottes selbst mit dem „Amte, der ganzen katholischen Heerde vorzustehen, beladen „sind, alle Sorgfalt und alles Streben auf die Anordnung „Feiertage und ihre Begehung gerichtet sein soll, doch so,

„daß, indem Wir den geistlichen Nutzen der Völker fördern, „Wir auch den zeitlichen Bedürfnissen nach Zeit- und Orts„Verhältnissen angemessen und heilsam entgegen zu kommen „nicht anstehen."

„Es ist Uns das schriftliche Ansuchen zugekommen, mit „der Vorstellung, daß die Bewohner des Kantons Uri, in „der Schweiz, größtentheils aus Bergleuten bestehen, daß „die Wohnungen auf den Bergen zerstreut, weit von ein„ander entfernt und abgelegen, zur Winterszeit die Wege „wegen der Schneemassen nicht selten gefährlich sind, in „der Sommer- und Herbstzeit aber beinahe ganze Tage „den nothwendigen Arbeiten zu entziehen sein würden, wenn „sie aus so entlegenen Orten sich zur Kirche begeben müßten. „Weshalb, da in den meisten katholischen Kantonen der „Schweiz eine besondere, ihrer Beschaffenheit angemessene „Ordnung der Feiertage schon lange bestehe, solche wohl „mit mehrerm Grunde für die Bevölkerung von Uri bei „ihren beengten Verhältnissen einzuführen wäre. — Es hat „daher Unser geliebter Sohn Anton de Waya, bischöf„licher Kommissarius, Namens der dasigen Regierung das „bittliche Ansuchen an Uns gestellt, daß Wir die vorgetra„genen Gründe reiflich erwägen und eine gewünschte Ver„minderung der Feiertage willfährig ertheilen möchten. Um „daher diesen Wünschen zu entsprechen und der Beruhigung „und dem Nutzen des katholischen Kantons Uri entgegen „zu kommen, geben wir Unserm ehrwürdigen Bruder, dem „Bischof zu Chur, den Auftrag und Befehl, daß er, aus „Unserer apostolischen Vollmacht, im erwähnten Kantone „jene Ordnung der Feiertage einführe und kundmache, die „in mehrern Orten der Schweiz schon gehalten wird, näm„lich, daß nur mehr nachbenannte Feste gehörig zu beob„achten sind: das Fest der Beschneidung unseres Herrn Jesu „Christi (oder der Neujahrstag), das Fest der Erscheinung „des Herrn (oder der heiligen drei Könige), Mariä Licht„meß, das Fest des heiligen Joseph, Mariä Verkündigung, „der Ostermontag, die Auffahrt unseres Herrn Jesu Christi, „der Pfingstmontag, das Fronleichnamsfest, das Fest des „heiligen Johann des Täufers, der heiligen Apostel Peter „und Paul, Mariä Himmelfahrt, Mariä Geburt, das Fest „aller Heiligen, des heiligen Martinus Bischofs, Mariä „Empfängniß, das Fest der Geburt Jesu Christi, des heil. „Stephan, ebenso alle Sonntage des Jahres. — Nebendem „sind auch der Charfreitag, der Gedächtnißtag der im Herrn „abgeschiedenen Christgläubigen (aller Seelen), das Fest des „heiligen Markus, der Freitag nach der Auffahrt Christi, „das Fest des heiligen Magnus und Mariä Heimsuchung, „bis nach geendigtem vormitttägigen Gottesdienste oder feier„lichen Bittgang zu feiern, — die Feierlichkeiten aber des „heiligen Antonius Abts, der heiligen Martyrer Fabian „und Sebastian, der heiligen Agatha, der heiligen Jodocus „und Rochus, des heiligen Mart. Pelagius und das Fest „wegen von den Vorfahren erhaltenen Siegen sind auf den „nächsten Sonntag zu übertragen, alle übrigen bisher statt„gehabten Feiertage aufzuheben, und die Katholiken auch „von der Verbindlichkeit des Meßhörens an diesen Tagen

„gänzlich zu entledigen; letztlich sind die Vigilien und Fast„tage, welche einigen nun dispensirten Festtagen voran„giengen, auf die Freitage und Samstage des Advents „verbindlich zu versetzen."

„Dies ist nun, was Wir zum Besten des katholischen „Kantons Uri ihm, dem ehrwürdigen Bruder, auftragen, „in gänzlicher Zuversicht, er werde nichts ermangeln lassen, „daß die vorbeschriebenen und nun bestimmten Feste mit „Empfang der heiligen Sakramente, Erwägung himmlischer „Dinge, mit allem Gefühl der Frömmigkeit und Religion „immer mehr und mehr geheiliget werden. Indessen voll „dieser Hoffnung ertheilen Wir ihm, Unserm ehrwürdigen „Bruder, dem Bischof von Chur, und dem katholischen „Volke des Kantons Uri liebevoll den apostolischen Segen."

„Gegeben zu Rom bei Maria Major unter dem Fi„scherring am 25. September 1835, im fünften Jahre „Unseres Papstthums. Card. de Gregorio."

Dieses Breve wurde von der hohen Regierung, zu deren Handen als Bittstellerin es gekommen war, an den hochwürdigsten Bischof von Chur und St. Gallen, unter dessen Administration Uri steht, zugesendet, welcher nicht unterließ, „in Folge und zur Vollziehung des päpstlichen „Auftrages, im Namen und aus ertheilter Vollmacht Sr. „Heiligkeit" unterm 1. Dez. 1835 über Verminderung der früher bestandenen Feiertage und über Heiligung der noch bestehenden eine bischöfliche Verordnung an die Geistlichkeit und an das Volk zu erlassen, mit der Weisung, daß dieselbe am nächstschicklichen Sonntage von der Kanzel verkündet und mit Anfang des Jahres 1836 in Vollziehung gebracht werde.

Von Seite der hohen Landesregierung, welcher diese bischöfliche Verordnung durch den hochwürd. bischöflichen Kommissarius unverweilt zugestellt worden war, mußte nun auf irgend eine Weise amtlich erklärt werden, daß die im Breve erwähnte Bitte von ihr wirklich gestellt worden sei, und daß somit jene obrigkeitlichen Verordnungen, welche die zum Gottesdienste erforderliche äußere Ruhe bezwecken, auf die noch bestehenden Feiertage beschränkt sein sollen. In der Absicht, durch eine solche amtliche Erklärung zur Vollziehung der kirchlichen Anordnung auch ihrerseits gehörig mitzuwirken, keineswegs aber, um die Staatssanktion als die Bedingung der Rechtskräftigkeit und Verbindlichkeit derselben im Sinne der Badener-Konferenz geltend zu machen, faßte die hohe Regierung unterm 12. Dezember folgenden Beschluß:

„Wir Landammann und Rath des Kantons Uri,"

„Nach genommener Einsicht der von Sr. päpstlichen Heiligkeit uns zugestandenen Verminderung der Feiertage und der von Sr. bischöflichen Gnaden zu Chur angeordneten Vollziehung derselben,"

„erkennen und verordnen:"

„Daß das Ganze dem Drucke übergeben, sowohl der hochwürdigen Geistlichkeit als sämmtlichen löbl. Gemeinderäthen des Kantons in genügenden Exemplaren mitgetheilt, öffentlich verlesen und mit Anfang des Jahres 1836 in Vollziehung und Anwendung gebracht werden soll."

„Altdorf, den 12. Dezember 1835."

„Der regierende Landammann: Ant. Schmid."

„Der Landschreiber: Arnold."

Da die Geistlichkeit, welche sich versammelt hatte, um über den Tag und die Art der Verkündung der kirchlichen Anordnung sich zu verständigen, es nicht in ihrer Stellung fand, zugleich auch die Regierungsverordnung zu verkünden, so ward ferners beschlossen, dieselbe durch öffentlichen Anschlag bekannt zu machen. Da die fragliche Verordnung der Regierung ein „Plazet" genannt worden war, so fand sich der hochw. Herr Kommissarius de Waya durch diesen vieldeutigen Ausdruck, den die Badener-Artikel nicht eben in den besten Ruf gebracht haben, veranlaßt, unterm 28. Dezember den wohlweisen Landrath in einer Zuschrift aufmerksam zu machen, wie sehr nach seiner Ansicht das Plazet im Sinne der Badener-Konferenz geeignet sei, die Rechte der katholischen Kirche zu untergraben, und zu entwickeln, auf welche Weise bei kirchlichen Erlassen der Art allen Mißverständnissen und Reibungen zwischen weltlichen und geistlichen Behörden am besten könnte vorgebeugt werden. Der wohlweise Landrath, einerseits den Eifer für Wahrung der kirchlichen Rechte und das Zutrauen des Vorstandes der Geistlichkeit ehrend, und anderseits anerkennend, daß eine freundschaftliche Verständigung über diesen wichtigen Gegenstand von guten Folgen sein werde, gab der hochlöblichen Instruktionskommission in Auftrag, sich hierüber mit dem hochw. Kommissar, zu Handen der ehrw. Geistlichkeit, in Korrespondenz zu setzen.

So ist also bei dem guten Sinne, welcher geistliche und weltliche Obern in diesem durch weise Mäßigung seit Jahrhunderten geleiteten Stande beseelt, billig zu erwarten, daß dieser Anlaß, weit entfernt, den Frieden zu stören, vielmehr dazu beitragen werde, jeder Störung desselben für die Zukunft vorzubeugen. Man wird sich wohl hüten, bösen Rathschlägen geneigtes Ohr zu leihen und die Sache über Gebühr so weit auszudehnen, als wenn die Anordnungen der kirchlichen Behörde erst durch die Genehmigung des Staates Rechtskraft und Gültigkeit erhielten, und nur in so weit sie erhielten, als die weltliche Behörde sie gutzuheißen für gut fände. Durch ihre Verordnung macht die Regierung sich nur anheischig, dasjenige, was die kirchliche Behörde anordnet, ihrerseits auch bürgerlich zum Gesetze zu erheben, und denjenigen auch nach ihren Staatsgesetzen zu bestrafen und mit ihrem Ansehen und mit ihrer Gewalt zur Befolgung der Anordnung anzuhalten, welcher diese Ordnung äußerlich zu stören sich beigehen ließe. Dazu aber ist nothwendig, daß solche Verordnungen von der weltlichen Behörde öffentlich bekannt gemacht werden; und damit der Staat wisse, was er verordnet, nimmt er hiezu, aber auch nur hiezu, Einsicht von den Anordnungen der Kirchenbehörde.

Da der in der Badener-Konferenz gemachte Versuch, die so wichtigen Verhältnisse zwischen Staat und Kirche zu

reguliren, sich bisher nicht als das non plus ultra von Staatsweisheit hat erproben wollen, so wäre gar sehr zu wünschen, daß ein solcher Versuch unter bessern Auspizien erneuert würde. —

E...

Kirchliche Nachrichten.

Bern. Mochte sich auch früher in dem katholischen Jurabezirk hie und da eine Spaltung zeigen, im entscheidenden Momente hat es sich doch erwiesen, daß ein Geist das Volk belebt, daß eine heilige Ueberzeugung die Herzen Aller gleich erfüllt; mit Kraft erweiset der katholische Glaube sein Leben; selbst diejenigen, welche diesen Glauben schon länger aufgegeben zu haben schienen, erhoben sich, als sie besorgten, daß eine entweihende Hand das Heiligthum berühren, das köstliche Erbe ihnen gefährden wolle, welches sie von ihren Eltern erhalten haben. Im wichtigen Augenblick, da es die Sache des Glaubens betroffen, war es das erste Mal, daß der ganze Bezirk nur ein Lager gebildet und treulich sich alles Volk wieder um seine geistlichen Führer gesammelt hat. Glückliche Eintracht! Heilige Angelegenheit, welche die Getrennten so zu einigen im Stande war! Um die Stimme des heiligen Vaters haben sich alle Katholiken gesammelt. Allerwärts sind Petitionen an den Großen Rath wegen der Badener-Artikel veranstaltet worden; und was dabei den Großen Rath in Erstaunen setzen muß, ist das, daß hier neben dem Ultramontaner der Name des Radikalen, neben dem Aristokraten der Patriote steht. Katholisch zu sein und katholisch zu sterben, das ist das Losungswort, welches in Berg und Thal wiederhallt, das aus Priestern und Gläubigen, aus allen Parteien laut wird. Alles Volk spricht, es wisse nicht, wie sich der Große Rath in die religiösen Angelegenheiten mischen könne; nachdem der Papst, der einzige kompetente Richter, gesprochen, sei die Sache für den Katholiken abgethan. Dieses sprechen die sämmtlichen 116 im Jurabezirk befindlichen Priester in einer von allen ohne Ausnahme unterzeichneten Protestation an den Großen Rath aus. In dieser Zuschrift sagen sie, daß sie bei diesem Schritte nicht persönliches Interesse geleitet, noch irgend ein anderer Beweggrund als nur die Besorgniß um ihren Glauben, der ihnen theurer sei als ihr Leben selbst. „Ohne Uebertreibung, unser Glaube wäre angegriffen, ja in seinem innersten Leben gelähmt, die Hierarchie zerstört, ein Todesstoß auf das heil. Amt, wenn man von uns eine Unterwerfung unter Gesetze und Lehren forderte, welche durch einen öffentlichen und feierlichen Spruch der ersten Hirten der Kirche als Irrthümer verworfen sind.... Das ist das Wesen des Katholizismus. Der höchsten geistlichen Behörde den Gehorsam aufkünden, ist ein faktischer Austritt aus der Kirche.“ Nachdem sie nun gesagt, wie diese Artikel vom Diözesanbischof und vom heiligen Vater verworfen worden seien, bemerken sie weiter:

„Im Jahre 1791, also in den ersten Jahren der französischen Revolution, ließ die Nationalversammlung, in der Absicht, die Verhältnisse zwischen Kirche und Staat zu ordnen, Artikel aufzeichnen, die unter dem Namen der Zivilkonstitution des Klerus bekannt sind. Sie wurden den Bischöfen und ihren untergeordneten Seelenhirten zur Annahme vorgelegt und der Eid auf dieselben unter Strafe der Verbannung abgefordert. Aber mit Ausnahme einiger sehr weniger weigerte sich der gesammte Klerus, dieser Bürgerkonstitution des Klerus sich zu unterwerfen. Und gerade diese französische Geistlichkeit, welche Tod und Verbannung der Annahme dieser Artikel vorzog, ist die gleiche Geistlichkeit, von der man immer behauptet, sie vertheidige ihre gallikanischen Freiheiten und verwerfe die Disziplinar-Verordnungen des Konzils von Trient.....“

Zum Schluß heben sie folgende Punkte heraus: 1) daß sie als katholische Priester nur den Papst und Bischof als kompetente Richter in diesen Artikeln anerkennen können; 2) Religion und Gewissen verbinden sie, dem Spruche, welcher dieselben gefällt, sich zu unterwerfen; 3) sie wären der Verfassung selbst untreu, wenn sie sich einer geistlichen Gesetzgebung unterwerfen wollten, die den durch die Verfassung aufgestellten und garantirten Rechten entgegen wäre.

Es wäre überflüssig, der Geistlichkeit noch das verdiente Lob sprechen zu wollen für ihre Freimüthigkeit, womit sie das Heiligthum vertheidiget, für dessen Hüter sie sich anerkennen muß, für ihre Eintracht, womit sie sich alle aussprechen. Es ist nicht zu glauben, daß eine Regierung eine solche Sprache ungehört abweisen könne, zudem das Volk fast eben so einstimmig das mit seinen Worten wiederholt, was die Seelenhirten vorgetragen, wenn es sagt: ja das ist auch unsere Gesinnung, unsere Ueberzeugung, unser Heiligthum. Wirklich sind im ganzen Bezirke Protestationen abgefaßt und über alles Erwarten zahlreich unterzeichnet worden. Eine solche Zuschrift von Pruntrut erinnert an die ausdrückliche Garantie der Religionsfreiheit, womit der Jura in den Kanton Bern sei aufgenommen worden, und spricht die Hoffnung aus, daß die Badener-Artikel im Großen Rathe nicht einmal zur Berathung kommen werden, weil dieser Gegenstand nicht in die Sphäre des Staates gehöre, und weil dadurch die gemachten Verheißungen aufgehoben wären; denn das Wesen des Katholizismus bestehe in der Einigung mit dem heiligen Stuhle und in der Unterwerfung unter dessen Entscheide. Zuletzt protestiren die Unterzeichneten ausdrücklich nicht blos gegen die Annahme dieser Vorschläge, sondern auch schon dagegen, daß dieselben in Berathung gezogen werden sollen, weil die weltliche Regierung weder die Gewalt noch die

Fähigkeit habe, religiöse Lehr- und Disziplinargegenstände in ihre Berathung zu ziehen.

Diese und ähnliche Petitionen sind fast von allem Volke ohne Ausnahme unterzeichnet; die Worte der Geistlichkeit finden im Volke einen Wiederhall, der selbst der Regierung unerwartet kommen mag. Wäre selbst das Petitionsrecht nicht ausdrücklich garantirt, eine gute Regierung könnte einem solchen Gesammtwunsche des Volkes nicht leicht widerstehen; schon gar aber die Vorwürfe von Eid-, Vertrag- und Verfassungsbruch auf sich zu laden, würde sich jede kluge Regierung doppelt besinnen.

St. Gallen. Das Kloster Pfeffers zieht immer mehr die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich. Nach öffentlichen Blättern hat der katholische Administrationsrath eine Abordnung dahin beschlossen, die aus den Herren Saylern, Pfarrer Mirer in Sargans und Archivar Wegelin in St. Gallen besteht und die noch im Laufe dieses Monats im Kloster eintreffen soll.

Basel-Landschaft. Der Ami de la justice erzählt: „Vor einiger Zeit versammelten sich einige Schullehrer, um sich zu berathen, wasfür Schulbücher sie in den katholischen Schulen dieses Kantons einführen wollten. Es wurde nun das Lesebuch von Scherr vorgeschlagen und auch angenommen *). In diesem Buche sind aber nicht blos alle Geheimnisse unserer heil. Religion ausgeschlossen, sondern es enthält geradezu die Grundsätze des Protestantismus und Indifferentismus. So lehrt es z. B., die Lehre Jesu finde sich nur allein in der Bibel, die Geistlichen sollen sich verheirathen; es verwechselt die Nachlassung der Sünden mit dem Ablaß; läugnet, daß die Kirche die Macht habe, erstere nachzulassen und letztere zu ertheilen; Texte der heiligen Schrift sind falsch zitirt, indem zu einem bekannten Vers über die Eucharistie noch ein Zusatz gemacht ist, anstatt ihn unverändert zu geben. So noch mehrere andere auffallende Dinge. Es ist daher kein Wunder, daß christliche Eltern über ein solches Buch in Unruhe geriethen; die Lehrer wurden genöthigt, dasselbe wieder zu entfernen.“ Dieses Beispiel zeigt zur Genüge, daß die katholischen Bischöfe nicht blos nach Recht, sondern auch nach Pflicht handeln, wenn sie sich die Aufsicht über die in Schulen einzuführenden Bücher vorbehalten. Wer möchte aber bezweifeln, daß eine solche Aufsicht auch über die Lehrer ihre Pflicht sei, wenn man zugestehen muß, wie viel gefährlicher ein schlechter Lehrer werden kann als ein schlechtes Buch?

Solothurn. Ist es wahr und muß man glauben, was der Waldstätter-Bote berichtet: „Biberist, Sonntags den 7. Hornung. Heute wurde uns der von der Regierung (welche, wie bekannt, das Wahlrecht des Stiftes zu St. Urs und Viktor in Beschlag genommen) an die Stelle des verstorbenen Pfarrers gewählte hochw. Hr. Vivis vom Oberamtmann als unser künftiger Pfarrer vorgestellt; nach dem Herrn Oberamtmann trat der bischöfliche Kanzler auf und stellte ihn uns vor als einstweiligen Pfarrverweser. Der apostolische Nuntius erklärte unter'm 11. Mai 1835 der Regierung von Solothurn, „daß die Kirche nach den kanonischen Vorschriften solchen Ernennungen, die nicht von den rechtmäßigen Kollatoren ausgegangen, die Anerkennung versagen müsse.“ Der genanntermaßen erwählte Hr. Vivis unterschrieb sich als „Pfarrer.“ Wer hat da Recht??“

Aargau. Nach dem Schweizer-Boten ist Hr. Rektor Weißenbach von Bremgarten vom Bezirksgerichte daselbst wegen Uebertretung des Plazetgesetzes zu 40 Fr. und in die Kosten verfällt worden. Herr Weißenbach hatte nämlich nach der vom Gr. Rathe gegebenen Interpretation beim hochw. Bischof angefragt, ob er auf diese Auslegung hin den Eid schwören dürfe. Der Bischof gab die Erlaubniß und forderte Herrn Weißenbach auf, dasselbe auch seinen Amtsbrüdern bekannt zu machen. Weil Hr. Weißenbach dies gethan und den Inhalt dieses Schreibens an's Protokoll gegeben hatte, wurde er gestraft. Die Bemerkung des Vertheidigers, daß die Anfrage und die Antwort bloße Gewissenssache sei, der Genehmigung des Staates nicht bedürfe und seine Handlung also auch keine Uebertretung des Gesetzes vom 7. Juni 1834 sei, wurde nicht beachtet.

Preußen. Bisher waren die Studierenden, welche im zwanzigsten Jahre das Examen noch nicht bestehen konnten, das vor dem Uebertritt in die Universitätskurse gefordert wird, auch den Gesetzen der militärischen Konskription unterworfen. Durch eine ganz neue Verordnung ist für jene, die sich dem geistlichen Stande widmen wollen, die Erleichterung eingetreten, daß für sie dieses Gesetz erst mit dem fünfundzwanzigsten Altersjahre in Anwendung kommt, wenn sie bis zu dieser Zeit noch nicht das Subdiakonat erhalten haben sollten. — Eine solche Berücksichtigung der Kirche ist um so erfreulicher in einem Lande, wo man sonst gar wenige Beweise von solcher Güte aufzuweisen hatte.

Amerika. Dr. Clancy, Koadjutor von Charleston, ist nach einer langen Krankheit, die ihn zu Cork, in Irland, zurückgehalten hatte, endlich in den Vereinsstaaten angelangt. Er wurde von den Abgeordneten der Geistlichkeit mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen. Auch der Bischof England, so wie die Gläubigen der Diözese äußerten bei seiner Ankunft die größten Freuden. Man verspricht sich von seiner Hülfe große Früchte. Sobald die Kirche der heil. Maria hergestellt ist, soll zu Charleston eine neue Kirche aufgeführt werden. Der Bischof, welcher am besten weiß, wie schwach Einer ist, wenn er vereinzelt steht, richtet seine Sorgfalt und Aufmerksamkeit vor allem auf das Seminarium. Es hatten sich Leute genug zur Aufnahme gemeldet, aber es fehlte bisher an einem geeigneten Lokale. Die Kongregation der Propaganda hat hiefür 1000 Dollar geschenkt; eben so viel der heilige Vater aus seiner Privatkasse; der Leopoldinen-Verein in Oesterreich schickte 3000 Dollar, Irland 1000, Frankreich etwa 500. Aber diese Beiträge waren nicht hinreichend, die Kosten des Seminars und der Missionen zu bestreiten.

*) Auch im Kanton Luzern soll, wie man uns versichert, dieses Buch als Schulpreis ausgetheilt worden sein.

Druck und Verlag bei Gebrüdern Räber.